



«Keiner konnte Deutsch, aber alle haben es bestellt»

Ende August erscheint «Das Farbenbuch». Wie die Autoren in Windisch erzählen, ist das Fachwerk auch für Laien gedacht.

Maja Reznicek

Das Grün leuchtet giftig. «Es ist eine Arsenverbindung», erklärt Grafiker Hanspeter Schneider und tippt bedächtig auf das Papier. Auf dem ausgelegten Bogen reiht sich Farbmuster an Farbmuster. Die roten, blauen, gelben Streifen haben beim Besuch der AZ keinen dekorativen Zweck. 387 Pigmente müssen Schneider, Farbforscher Stefan Muntwyler und Chemiker Juraj Lipscher insgesamt prüfen. Erst nach einem Testdruck lasse sich kontrollieren, ob die Abbildungen in «Das Farbenbuch» auch so gezeigt würden, wie es sich die drei Autoren vorstellen. Und das in wenigen Wochen erhältliche Fachwerk auch etwas geworden ist.

Spannung ist bei diesem speziellen Druckprozess dabei. «Als hätten wir Musik gespielt und könnten sie erst Monate später hören.» Die Nuancen, die Muntwyler in seinem Windischer Atelier gemalt hat, lassen sich mit einem normalen Vierfarbendruck nicht zeigen. Ein aufwendiger und zeitintensiver Achtzehnfarbendruck kommt zum Zug. «Wir sind bei jedem Schritt perfektionistisch», fügt Schneider an, «wir sind eben fasziniert von Farben.»

«Das Farbenbuch» ist die komplett neu überarbeitete Ausgabe des 2010 erstmals erschienenen Werks «Farbpigmente, Farbstoffe, Farbgeschichten». Inzwischen ist Letzteres nicht mehr erhältlich. Juraj Lipscher,

Spezialist für Pigmentanalysen, sagt: «Vor kurzem habe ich gesehen, dass es jemand für 2000 Franken auf Ebay anbietet.»

Nachdem auch eine zweite Auflage des damaligen Standardwerks für Institutionen wie Kunsthochschulen, Museen und Architekturbüros in wenigen Monaten vergriffen war, überlegte man sich, ein neues Buch zu erarbeiten. Lipscher erinnert sich: «Wir haben immer wieder darüber geredet und hatten viele neue Ideen.»

Für Geschichte zu Purpur reisten sie nach Frankreich

Sechs Jahre lange dauerte es, das neue Konzept in «Worte zu fassen». Die Neuausgabe verfügt über ein Kompendium an fast 400 Farbmitteln, die beschrieben und dargestellt werden. Für die Ausmalungen war Stefan Muntwyler verantwortlich – ein teilweise sehr aufwendiger Prozess. Der auf einen Rollstuhl angewiesene Maler sagt mit einem Schmunzeln: «Für eine Farbe, deren Pigmente vergriffen waren, hat meine Assistentin zwölf Stunden lang ein Pigment von der Oberfläche alter Mineralien abgekratzt.» Rezepte zur Farbherstellung wurden ebenfalls verraten, erklärt Hanspeter Schneider.

Ausserdem umfasst das Buch 17 Pigmentanalysen von Kunstwerken und stellt Bezüge zur Kunstgeschichte her. «Ein riesiger Prozess, alle Rechte für die Bilder zu bekommen», fügt Lipscher an. Auch für die ins-

gesamt 20 Farbgeschichten, in denen etwa die Herkunft von Violett besprochen wird, nahmen die drei alle Mühen auf sich – und die eine oder andere Reise. «In Frankreich besuch-

ten wir eine 84-jährige Deutsche, die sich schon ihr ganzes Leben mit der Farbe Purpur auseinandersetzt.»

«Das Farbenbuch» sei dem Vorgänger in der reinen Breite

der Inhalte überlegen. Davon zeugt die Seitenzahl: Statt 264 sind es jetzt 496. Einen Grossteil machen die Abbildungen der Pigmente aus, die alle frisch fotografiert wurden. Ausserdem

liessen eine Fülle an Beteiligten ihr Wissen einfließen – von Kunsthistorikerinnen über Kunstschaffende bis zu Archäologen. Weiter erwarten die Leserschaft nicht nur Farb-, sondern auch Kunstbeispiele.

250 Vorbestellungen hat das neue Werk bereits

Obwohl es auf den ersten Blick so wirkt, ist «Das Farbenbuch» laut den Autoren nicht nur für die Fachwelt gedacht. Juraj Lipscher spricht von zwei Aspekten, die das Werk für Laien interessant machen: «Einerseits gibt es die rein ästhetische Ebene – es ist einfach schön anzuschauen.»

Er habe den Wälzer bereits in der französischen Region Bretagne vorgestellt: «Keiner konnte ein Wort Deutsch, aber alle haben das Buch vorbestellt.» Andererseits würde im Werk die «Materialität der Kunst» aufgezeigt. «Wir greifen die Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Kunst auf. Der Weg zu einem Werk wird dargestellt.»

Nachdem der erste Veröffentlichungstermin coronabedingt verschoben werden musste, soll das Buch Ende August erhältlich sein. Eine Nachfrage gibt es bereits: «Es ist ganz beruhigend nach der ganzen Arbeit», so erklärt Lipscher, «dass wir 250 Vorbestellungen haben.» Im Herbst wird das neue Werk offiziell der Öffentlichkeit vorgestellt. Vom 9. bis am 11. September findet die dreitägige Buchvernissage im Diesellokal in Windisch statt.



Sechs Jahre arbeiteten Farbforscher Stefan Muntwyler, Chemiker Juraj Lipscher und Grafiker Hanspeter Schneider (von links) an dem Buch. Bilder: Sandra Ardizzone

«Es ist ein erster kleiner Erfolg»

Im Menziker Waldgebiet Ischlag und am Stierenberg hängen seit kurzem 40 Fledermaus-Kästen – ein erstes Fazit.

Pascal Bruhin

Im Mai dieses Jahres hängte der Natur- und Vogelschutzverein Menziken-Burg in Zusammenarbeit mit dem Forstamt aargau-süd und dem kantonalen Fledermausschutz-Beauftragten Andres Beck 40 schwarze Beton-Kästen, die mit Holz ausgekleidet sind, auf der Altholzinsel im Menziker Waldgebiet Ischlag und am Stierenberg auf. Sie sollen Fledermäusen Unterschlupfmöglichkeiten und Wohnraum bieten. Wegen Gebäudesanierungen im Siedlungsgebiet und einem geringen Altholz-Anteil im Wald finden sie

diesen zurzeit kaum noch. Nun zeigt sich: Die Kästen werden von den Fledermäusen tatsächlich angenommen.

Jungtiere sollen nun die weiteren Kästen erobern

«Mindestens zwei der Kästen sind unterdessen bewohnt», bestätigt Beatrix Schulz, Aktuarin und Co-Präsidentin des Vereins, auf Anfrage. Herausgefunden hat sie das bei einem nächtlichen Rundgang vor wenigen Tagen im Gebiet Ischlag, den der Verein mit Andres Beck organisierte. Gefunden wurden Kotspuren unter den Kästen, ein eindeutiges Anzeichen,

dass sich Fledermäuse darin aufhalten.

«Es ist ein erster kleiner Erfolg», freut sich Schulz denn auch. Zwei von vierzig, das hat allerdings noch Ausbaupotenzial. Schulz erklärt sich die noch geringe Nutzung einerseits mit dem etwas späten Aufhängedatum. Andererseits müssten sich die Fledermäuse auch erst an ihren neuen Zufluchtsort gewöhnen respektive ihn überhaupt erst finden. Zudem hat man den ersten Kontrollgang am zweiten Standort am Stierenberg noch nicht unternommen.

So verlockend es auch ist: Von nahem in die Fledermaus-

Kästen hineinschauen wird man in Menziken nicht. Die Tiere sollen nicht gestört werden. Allerdings hat man auf ebendiesem nächtlichen Kontrollgang über dem Sonnenbergweiher gleich angrenzend auf Reinacher Boden ein Netz gespannt, um herauszufinden, welche Fledermäuse überhaupt hier ansässig sind. «Ins Netz ging ein Braunes Langohr», freut sich Schulz. Weitere Arten hätten mit dem Ultraschalldetektor gehört, aber anhand ihrer Frequenz nicht eindeutig identifiziert werden können.

Die Präsenz der Fledermäuse zeigt aber, dass die Fleder-

maus-Kästen am richtigen Ort hängen. Schulz hofft nun, dass spätestens wenn die Jungtiere ausfliegen – das wird schon diese oder nächste Woche so weit sein – weitere Fledermaus-Kästen in Beschlag genommen werden. Bereits prüft der Verein weitere geeignete Standorte, um im nächsten Jahr allenfalls noch mehr Kästen aufzuhängen, um weiteren Fledertierchen Unterschlupf zu gewähren.



Erste Kontrolle zeigt: Zwei Kästen sind bewohnt. Bild: zvg